

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 99 (1973)

Heft: 34

Illustration: "Ich muss aufhängen, da draussen ist ein furchtbarer Lärm [...]"

Autor: Woodcock, Kevin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hausfrau auf der Suche nach dem legendären «eigentlich noch ganz guten Stück, das sie nur noch ein bißchen umfunktionieren muß».

«Und es gibt für jeden etwas, ehrlich, bestimmt», japst beschwörend ein Jüngling am Megaphon, «für den modebewußten Boy, fürs flippfreudige Girl – für alle!»

Irgendwann spült mich die Flut der Ausverkaufsraser wie einen ohnmächtigen Korken an den Ausgang. Das dort stehende, jodelnde und Edelweiß verkaufende Trachtengröpplein nehme ich gerade noch wahr, bevor mich die flänierende Raupe verschluckt.

So trödle ich denn Richtung Limmat, von unzähligen Fremdsprachen umzischt und umgürt.

Beim Hans Waldmann haben sich die Reisebusse zu ihrem alljährlichen Stelldichein gefunden. Nachdem sie die vielen leicht zerknitterten, sonnenbrillenbewehrten Damen und die dementsprechenden Herren ausgespien haben, dösen sie brummig vor sich hin.

Das Großmünster erträgt den Schnappschußhagel, ohne mit der Glocke zu läuten, und auch die Schwäne kriegen ihren Happen Bewunderung.

Auf den Brückengeländern erklären geduldige Spatzeneltern ihren rundgefressenen Sprößlingen die Flugtechnik. Und hinter den Brücken, dort, ganz hinten, kreuzen die Segelboote. csikó

Pinie und Zypresse oder: Versuch's mit Barock!

(Antwort an Jutta)

Ach was, asketischer Heiliger, frühchristliche Märtyrer! Jutta, ich rate Dir, versuch's mit Barock, das steht Dir gewiß viel besser! Nicht wahr, Du begreifst: etwas ausladend, schön geschwungen und gewölbt, wohl proportioniert, wie eine Fassade von Borromini, wie eine Brunnenfigur Berninis.

Ich gebe Dir einen guten Rat, wie mit Leuten umzugehen ist, die das Kalorienzählen zu ihrem Lebensinhalt gemacht haben. Geh immer vor Gedanken aus, daß solche Menschen überflüssige Zeit haben. (Den besten Beweis dafür lieferst ja Du; nach einem langen Arbeitstag sind Dir ganz von selbst vernünftige Gedanken gekommen, an Spaghetti, Schwarzwaldertorte...) Verwickle also solche Menschen, wenn sie in Deiner Gegenwart von Abmagerungs- und Diätikuren reden, sofort in ein Gespräch über Kunst und stelle Deine eigenen Betrachtungen an. Das kann etwa so beginnen: Du fixierst irgendeinen Gegenstand in der Ferne und sagst versonnen: «Nichts gegen Giotto und seine Schule, nichts gegen seinen Campanile. Er paßt so wundervoll in die Landschaft von Florenz mit den hohen, schlanken Zypressen. Ja, das frühe Quattrocento, Botticelli und seine zarten blonden Madonnen, wun-



«Ich muß aufhängen, da draußen ist ein furchtbarer Lärm ... es tönt, als ob man einen Baum fällte ...»

dervvoll, ganz unvergleichlich! – Freilich, wenn man dann einmal in Rom ist, dann findet man das alles von einer gewissen spröden Anmut, denn erst in Rom erkennt man, daß Barock das wahre Lebenselement ist. Erinnern Sie sich an Sant'Ivo, an die Fontana di Trevi und an die Deckengemälde im Gesù? Also! Und wie die schlanke Zypresse das Symbol von Florenz ist, so ist es die weitausladende Schirmpinie für Rom. Florenz, mit seinen vielen Türmen, ist eine aufrecht stehende Stadt; Rom dagegen ruht mit seinen gewölbten Kuppeln wie eine barocke Brunnenfigur oder wie die Juno selbst. Finden Sie nicht auch? – Man wird finden. Und noch vor dem Znüni wirst Du Deine Worte mit einigen passenden Bildern illustrieren.

Glaube mir, Jutta, Du tust da gleich zwei gute Werke auf einmal. Erstens bereitest Du Deine Gäste auf ihre nächste Romreise vor und öffnest ihnen die Augen für Dinge, die ihnen vielleicht früher verborgen waren. Zweitens werden sie Dir nie mehr von Abmagern reden, wenn sie überhaupt fähig sind, Kunstbetrachtungen auf die lebendige Natur zu übertragen. Sonst hast Du sie ohnehin so gelangweilt, daß sie nie mehr wiederkommen werden. Nina

Aus der Seele gesprochen

Liebes Bethli! Entschuldigen Sie bitte, daß ich Sie so anschreibe, aber der Artikel über die frustrierten Großmütter, den Sie im Nebi Nr. 28 geschrieben haben, rechtfertigt diese Anrede. Ich bin in den Jahren, in denen man hofft, Großmutter zu werden, und ich habe

auch einige Freundinnen, die diese Freuden mit mir teilen oder wenigstens zu teilen hoffen. Eine davon ist bereits Großmutter und hat genau diese Probleme, die Sie so herrlich schildern. Sie haben uns aus der Seele gesprochen. Vielen herzlichen Dank. Ich halte mich immer am selben Satz fest, den mir eine Dame sagte: Unsere Jungen sind oft unbewußt grausam. Ob wir nicht auch so gewesen sind? Vienna

Ob wir auch –? Wir jedenfalls nicht. Mein Großmüetti war immer froh, wenn wir bei ihm abgegeben wurden, und unsere Eltern waren froh, wenn sie uns abladen konnten. Offenbar ist Frustrieren der alten Frauen erst von der neueren Generation erfunden worden. B.

«Nein, diese Brille trag' ich nicht!»

Immer wieder begegne ich Frauen, die eigentlich eine Brille tragen müßten, dies aber aus unerklärlichen Gründen nicht tun. Dabei kann eine Frau mit Brille sehr charmant aussehen. Wahrscheinlich realisieren sich diese die Brille ablehnenden Damen gar nicht, in was für peinliche Situationen sie dadurch geraten können. Eine meiner Bekannten «sah» z. B. einmal diverse Kühe auf einem Bild. Der Maler hatte aber zufällig kein einziges Tier durch sein Stilleben spazieren lassen, auch keinen Elefanten. Und eine Frau, die seit fünf Jahren schräg gegenüber von uns wohnt und ebenfalls blinzeln durchs Leben geht, sagte einmal im Selbstbedienungsladen zu mir: «Wir sehen einander so selten, dabei wohnen wir gar nicht weit voneinander entfernt.» Ich schluckte

einmal leer, um nicht zu lachen, und beherrschte mich. Aber eigentlich hätte ich antworten müssen: «Wenn Sie eine Brille tragen würden, hätten Sie mich schon mindestens siebenhundertmal gesehen!» Sie hat jetzt ein kleines Baby. Ich hoffe nur, sie komme nach dem Einkaufen immer mit dem richtigen Kinderwagen nach Hause.

Erika

Enkelkindersegen!

Auf der Frauenseite in Nr. 28 schreibt Bethli über die frustrierten Großmütter. Frustriert oder nicht frustriert, wie gern wäre ich eine solche und wie gern würde ich meine Enkel wenigstens durch die Glasscheiben der Geburtsklinik bewundern oder ihnen durch den Türspalt Kußhändchen schicken. Ich kann weder das eine noch das andere, weil ich keine Enkel habe. Im Alter sollen die Wünsche allmählich versiegen, meinen die Gerontologen. Ich scheine aus der Art zu schlagen. Stärker als je zuvor hege ich seit Jahren den Wunsch: «Ich möchte Enkel haben.» Ich bin damals eher zu Kindern gekommen als jetzt zu Enkelkindern. Ueber das Thema: «Wie werde ich Mutter?» existieren ganze Bibliotheken voll fachlicher Literatur. Ueber jenes: «Wie werde ich Großmutter?» kenne ich kein einziges Standardleitbuch, sonst hätte ich es mir sofort zum Selbststudium angeschafft. Da scheint eine Lücke vorzuherrschen. Gäbe es doch nur ein paar Rezepte: «Erfolg garantiert, oder Geld zurück!»

«Ich fühle mich Mutter!» hat früher eine junge Frau verschämt-errötend geflüstert. Diejenigen, die sich «Großeltern» fühlen, geben dieser Tatsache meist nicht diskret, sondern mit der Lautstärke von Posaunen Ausdruck. Wie gern posaunte ich mit! Zum Beispiel an der Klassenzusammenkunft von vorgestern. Breit und behäbig saßen die Schulkameraden da. In sich ruhend und zufrieden boten sie im Austausch Photographien herum. Es waren nicht etwa Klassenaufnahmen, die sie mit dem Stolz wie für einen Pour-le-Mérite-Orden einander reichten, sondern solche ihrer Enkel. Sie verglichen sie entzückt miteinander. Für mich sahen alle diese zahlreichen biologischen Höhepunkte der Liebe ungefähr gleich aus. Sie unterschieden sich voneinander nicht mehr als eine Ameise von einer andern. Es scheint, daß man nur in den Enkelkindern aus eigenem Boden all die wunderbaren, einmaligen Details bemerkt, auf die von dem im Glück des großelterlichen Stolzes sich sonnenden Familienangehörigen lautstark hingewiesen wird. Immerhin, es war eine hinreißende Enkelkinderschau. Der Satz mit den Ameisen entsprang nur der «Fuchs- (dem die Trauben zu hoch hingen)-Mentalität. Wie gerne hätte auch ich meinen dokumentarisch belegten Bei-